

Sprache und Kommunikation

Ferdinand de Saussure: Grundfragen der Allgemeinen Sprachwissenschaft

67

Kapitel III: Der Gegenstand der Sprachwissenschaft

§ 1. Die Sprache; ihre Definition

Was ist der Gegenstand der Sprachwissenschaft – wenn wir ihn vollständig und konkret bestimmen wollen? Diese Frage ist besonders schwierig; wir werden später sehen, warum; wir wollen uns hier darauf beschränken, diese Schwierigkeit begreiflich zu machen.

Andere Wissenschaften befassen sich mit Gegenständen, die von vornherein gegeben sind und die man nacheinander unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten kann. Ganz anders auf unserm Gebiet. Es spricht jemand das französische Wort *nu* aus: ein oberflächlicher Beobachter wäre versucht, darin ein konkretes Objekt der Sprachwissenschaft zu erblicken; aber eine aufmerksamere Prüfung lässt darin nacheinander drei oder vier verschiedene Dinge erkennen, je nach der Art, wie man es betrachtet: als Laut, als Ausdruck einer Vorstellung, als Entsprechung des lateinischen *nudum* usw. Man kann nicht einmal sagen, dass der Gegenstand früher vorhanden sei als der Gesichtspunkt, aus dem man ihn betrachtet; vielmehr ist es der Gesichtspunkt, der das Objekt erschafft; und außerdem wissen wir nicht von vornherein, ob eine dieser Betrachtungsweisen den andern vorangeht oder übergeordnet ist. Ferner, für welche man sich auch entscheidet, das sprachliche Phänomen zeigt stets zwei Seiten, die sich entsprechen und von denen die eine nur gilt vermöge der andern. Zum Beispiel:

1. Die Silben, die man artikuliert, sind akustische Eindrücke, die das Ohr aufnimmt, aber die Laute würden nicht existieren ohne die Stimmorgane: so besteht ein *n* nur durch die Entsprechung dieser beiden Seiten. Man kann also die Sprache nicht auf den Laut zurückführen, noch den Laut von der Mundartikulation lostrennen; und entsprechend umgekehrt: man kann die Bewegungen der Sprechorgane nicht definieren, indem man absieht vom akustischen Eindruck (s. S. 44f.).

2. Nehmen wir aber an, der Laut wäre eine einfache Sache: Würde dann der Laut die menschliche Rede ausmachen? Nein, er ist nur das Werkzeug des Gedankens und existiert nicht für sich selbst. Hier tritt eine neue Entsprechung auf, die tiefe und ungelöste Probleme in sich birgt: Der Laut, eine zusammengesetzte akustisch-stimmliche Einheit, bildet seinerseits mit der Vorstellung eine zusammengesetzte Einheit, die physiologisch und geistig ist. Und das ist noch nicht alles.

3. Die menschliche Rede hat eine individuelle und eine soziale Seite; man kann die eine nicht verstehen ohne die andere. Außerdem:

4. In jedem Zeitpunkt begreift sie in sich sowohl ein feststehendes System als eine Entwicklung; sie ist in jedem Augenblick eine gegenwärtige Institution und ein Produkt der Vergangenheit. Es erscheint auf den ersten Blick als sehr einfach, zwischen dem System und seiner Geschichte zu unterscheiden, zwischen dem, was sie ist und was sie gewesen ist; in Wirklichkeit ist die Verbindung, welche diese beiden Dinge eint, so eng, dass man Mühe hat, sie zu trennen. Oder wäre die Frage einfacher, wenn man das Phänomen der Sprache in seinen Ursprüngen betrachtete, wenn man z. B. damit begänne, die Kindersprache zu studieren? Nein, denn es ist eine ganz falsche Vorstellung, dass in sprachlichen Dingen das Problem des Ursprungs verschieden sei von dem der dauernden Zustände; man kommt also aus dem Zirkel nicht heraus.

Von welcher Seite man also die Frage auch angreift, nirgends bietet sich uns der Gegenstand der Sprachwissenschaft als einheitliches Ganzes dar; überall stoßen wir auf dieses Dilemma: Entweder halten wir uns an eine einzige Seite jedes Problems und setzen uns der Gefahr aus, die oben bezeichneten Doppelseitigkeiten nicht zu berücksichtigen, oder, wenn wir die menschliche Rede

von mehreren Seiten aus zugleich studieren, erscheint uns der Gegenstand der Sprachwissenschaft als ein wirrer Haufe verschiedenartiger Dinge, die unter sich durch kein Band verknüpft sind.

Wenn man so vorgeht, tritt man in das Gebiet mehrerer Wissenschaften ein – der Psychologie, Anthropologie, der normativen Grammatik, Philologie usw. –, die wir klar von der Sprachwissenschaft scheidet, die aber vermöge unkorrekter Methode die Sprache als einen ihrer Gegenstände beanspruchen könnten.

Es gibt, unseres Erachtens, nur eine Lösung aller dieser Schwierigkeiten: *man muss sich von Anfang an auf das Gebiet der Sprache¹ begeben und sie als die Norm aller andern Äußerungen der menschlichen Rede gelten lassen.* In der Tat, unter so vielen Doppelseitigkeiten scheint allein die Sprache eine selbständige Definition zu gestatten, und sie bietet dem Geist einen genügenden Stützpunkt.

Was aber ist die Sprache? Für uns fließt sie keineswegs mit der menschlichen Rede zusammen; sie ist nur ein bestimmter, allerdings wesentlicher Teil davon. Sie ist zu gleicher Zeit ein soziales Produkt der Fähigkeit zu menschlicher Rede und ein Ineinandergreifen notwendiger Konventionen, welche die soziale Körperschaft getroffen hat, um die Ausübung dieser Fähigkeit durch die Individuen zu ermöglichen. Die menschliche Rede, als Ganzes genommen, ist vielförmig und ungleichartig; verschiedenen Gebieten zugehörig, zugleich physisch, psychisch und physiologisch, gehört sie außerdem noch sowohl dem individuellen als dem sozialen Gebiet an; sie lässt sich keiner Kategorie der menschlichen Verhältnisse einordnen, weil man nicht weiß, wie ihre Einheit abzuleiten sei.

Die Sprache dagegen ist ein Ganzes in sich und ein Prinzip der Klassifikation. In dem Augenblick, da wir ihr den ersten Platz unter den Tatsachen der menschlichen Rede einräumen, bringen wir eine natürliche Ordnung in eine Gesamtheit, die keine andere Klassifikation gestattet.

Gegen dieses Klassifikationsprinzip könnte man einwenden, dass die Ausübung der menschlichen Rede auf einer Fähigkeit beruht, die wir von Natur haben, während die Sprache etwas Erworbenes und Konventionelles ist, was der natürlichen Veranlagung untergeordnet werden müsste anstatt ihr übergeordnet zu werden.

Darauf lässt sich Folgendes antworten.

Zunächst ist nicht bewiesen, dass die Betätigung der menschlichen Rede beim Sprechen etwas vollständig Natürliches sei, d. h. dass unser Sprechapparat zum Sprechen gemacht sei wie unsere Beine zum Gehen. Die Sprachforscher sind keineswegs einig darüber. So ist es für Whitney, der die Sprache als eine soziale Institution so gut wie alle andern ansieht, nur Zufall und geschieht nur aus Bequemlichkeitsgründen, dass wir uns der Sprechwerkzeuge als Instrument der Sprache bedienen: Die Menschen hätten ebensogut die Geste wählen und sichtbare Bilder an Stelle der hörbaren verwenden können. Diese Behauptung ist zwar sicherlich übertrieben; die Sprache steht als eine soziale Institution nicht in allen Punkten den andern sozialen Institutionen gleich (s. S. 85f. und 89); ferner geht Whitney zu weit, wenn er sagt, unsere Wahl sei nur zufällig auf die Sprechwerkzeuge gefallen; sie sind sehr wohl in gewisser Weise von der Natur dazu bestimmt. Aber im Wesentlichen scheint uns der amerikanische Linguist recht zu haben: Die Sprache ist eine Übereinkunft, und die Natur des Zeichens, bezüglich dessen man übereingekommen ist, ist indifferent. Die Frage der Sprechwerkzeuge ist also sekundär beim Problem der menschlichen Rede.

Eine gewisse Definition dessen, was man *langage articulé* nennt, könnte diesen Gedanken bestätigen. Im Lateinischen bedeutet *articulus* „Glieder, Teil, Unterabteilung einer Folge von Dingen“; bei der menschlichen Rede kann die Artikulation bezeichnen entweder die Einteilung der gesprochenen Reihe der Silben oder die Einteilung der Vorstellungsreihe in Vorstellungseinheiten; das ist es, was man auf deutsch gegliederte Sprache² nennt. Indem man sich an diese zweite Definition hält, könnte man sagen, dass es nicht die gesprochene Rede ist, was dem Menschen natürlich ist, sondern die Fähigkeit, eine Sprache zu schaffen, d. h. ein System unterschiedlicher Zeichen, die unterschiedenen Vorstellungen entsprechen.

1 Das deutsche Wort „Sprache“ umfasst die beiden hier unterschiedenen Begriffe *langue* und *langage*. Diese durch „Sprache im sozialen Sinn“ und „Individualsprache“ wiederzugeben, wie es auch geschehen ist, befriedigt nicht. „Sprache“ steht hier stets und ausschließlich für *langue*, während *langage* durch „(menschliche) Rede“ wiedergegeben wird. Zur Unterscheidung beider Begriffe vgl. im Folgenden besonders S. 16f. (Übers.)

2 In dieser vom Verfasser angeführten deutschen Wortverbindung ist „Sprache“ gleich *langage*, im Unterschied von dem sonst hier angewandten Wortgebrauch (Übers.).

Arbeitsblatt zu Kapitel Sprache und Kommunikation

Broca hat entdeckt, dass die Anlage zum Sprechen in der dritten linken frontalen Gehirnwindung lokalisiert ist; man hat sich auch darauf gestützt, um die menschliche Rede als etwas Natürliches hinzustellen. Aber bekanntlich wurde diese Lokalisation festgestellt für alles, was sich auf die menschliche Rede bezieht, einschließlich der Schrift, und diese Feststellungen, verbunden mit den
 95 Beobachtungen, die angestellt wurden über die verschiedenen Arten der Aphasie durch Verletzung dieser Gehirnzentren, scheinen darauf hinzudeuten: 1. dass die verschiedenen Störungen der mündlichen Rede auf hunderterlei Art mit denen der geschriebenen Rede verknüpft sind; 2. dass in allen Fällen der Aphasie oder Agraphie weniger die Fähigkeit, diese oder jene Laute hervorzubringen oder diese und jene Zeichen zu schreiben, gestört ist, als die Fähigkeit, durch irgendein Mittel
 100 die Zeichen der regelmäßigen Rede hervorzurufen. Das alles führt uns zu der Ansicht, dass über die Funktionen der verschiedenen Organe hinaus eine allgemeinere Anlage besteht, welche die Zeichen beherrscht und welche die eigentliche Sprachfähigkeit wäre. Und dadurch werden wir zu derselben Schlussfolgerung geführt wie oben.

Um der Sprache den ersten Platz im Studium der menschlichen Rede einzuräumen, kann
 105 man endlich noch das Argument geltend machen, dass die Anlage, Wörter zu artikulieren – ob sie naturgegeben sei oder nicht –, nur ausgeübt wird mit Hilfe des Instruments, das die Gesamtheit geschaffen und zur Verfügung gestellt hat; es ist daher nicht unbegründete Willkür, zu sagen, dass nur die Sprache die Einheit der menschlichen Rede ausmacht.

Quelle: Ferdinand de Saussure: Grundfragen der Allgemeinen Sprachwissenschaft. Hrsg. von Charles Bally und Albert Sechehaye, unter Mitwirkung von Albert Riedlinger, übersetzt von Herman Lommel. 2. Aufl., Berlin: Walter de Gruyter & Co. Berlin, 1967, S. 9–13.

- 1 Geben Sie mit eigenen Worten die Schwierigkeiten wieder, auf welche man bei der Bestimmung des Gegenstands der Sprachwissenschaft stößt.
- 2 Fassen Sie stichwortartig zusammen, wie de Saussure Sprache („langue“) und Rede („langage articulé“) genau bestimmt.

	Begriffsbestimmung
Sprache („langue“)	
Rede („langage articulé“)	

- 3 Erläutern Sie, welche Schlussfolgerungen sich aus der Unterscheidung Sprache („langue“) und Rede („langage articulé“) für den Sprachursprung bzw. die menschliche Sprach(erwerbs)fähigkeit ergeben.